

Wissen aus Braunschweig Die Löwendivision

„Auf den Spuren des Löwen“ – es sind, wie der Göttinger Sozialwissenschaftler Dr. Martin Heinzelmann am Montag bei seinem Vortrag in der Reformierten Gemeinde ausführte, „blutige Spuren“. Heinzelmann belegte, wie sehr die einst in Braunschweig beheimatete „Löwendivision“ an Kriegsverbrechen beteiligt war.



1936: Vereidigung des 17. Infanterie-Regiments, einer Teileinheit der Löwendivision, vor dem Braunschweiger Schloss.

Foto: Landesmuseum

„Alles in Ordnung, alles brennt“

Briefe und Akten belegen, dass die Braunschweiger Löwendivision in Kriegsverbrechen verwickelt war

Von Harald Duin

Wie findet man heraus, ob die Löwendivision in Kriegsverbrechen verstrickt war? Die Quellenlage ist nicht ideal. Aber allein die Dokumente aus dem Bundesarchiv / Militärarchiv in Freiburg sprechen für sich. Für sein 2009 erschienenes Buch „Die Spuren des Löwen“ konnte Martin Heinzelmann ferner den Nachlass von Ernst Mund auswerten. Dieser war viele Jahre Vorsitzender der „Regimentskameradschaft Infanterie-Regiment 17“, einer Teileinheit der Löwendivision.

Wie Heinzelmann in seinem Buch schreibt, war die Division aktiv in den deutschen Vernichtungs- und Raubkrieg involviert. „Es gab Erschießungen, Plünderungen, Antisemitismus, ‚verbrannte Erde‘ und Deportationen von Zivilisten zur Zwangsarbeit.“

Die Löwendivision wurde bei den Gefechten in der Sowjetunion fast völlig aufgerieben. Ihre versprengten Reste sammelten sich nach 1945 in Veteranenverbänden. Welches Bild zeichneten diese und andere ehemaligen Wehrmachtssoldaten von den Kriegsgeschehnissen? Was diese Veteranen in ihren Schriften schrieben, ist durchweg nicht mehr als die halbe Wahrheit. Es waren nach Heinzelmanns Recherchen beschönigende Texte, die die Legende von der „sauberen Wehrmacht“ nährten. Eine Beteiligung an Kriegsverbrechen kam in den Schriften nirgends vor.

Der Wissenschaftler zeichnet folgendes Bild für die Zeit nach Kriegsende nach: Wie selbstverständlich knüpften die Veteranen der Löwendivision gesellige Kontakte zur Bundeswehr; bei Treffen in Braunschweig zeigte sich gerne die örtliche politische Prominenz; die Wehrmacht erschien damals als der unbefleckte tugendhafte Kern des Nationalsozialismus.

Das war auch die Meinung von Bundeskanzler Konrad Adenauer. Dieser sagte 1952 im Bundestag: „Wir sind überzeugt, dass der gute Ruf und die große Leistung des deutschen Soldaten trotz aller Schmähungen während der vergangenen Jahre in unserem Volke noch



Auf dem Vormarsch im Herbst 1941: Soldaten der Löwendivision inspizieren einen liegen gebliebenen sowjetischen T 26-Panzer.



1941 in der Sowjetunion: Angehörige der Löwendivision feiern unterm Hakenkreuz.

Fotos (2): Sammlung Heinzelmann

lebendig sind und bleiben werden.“

Im ersten Traditionserlass des Verteidigungsministers von 1965 war das neue Leitbild der „Bürger in Uniform“. Auch wurden die Attentäter vom 20. Juli 1944 gewürdigt. „Aber in der Praxis“, schreibt Martin Heinzelmann in seinem Buch, „zeigte sich ein anderer Umgang.“ So fand die Bundeswehr nichts dabei, im Jahre 1967 den 80. Geburtstag des Exfeldmarschalls von Manstein, einer der wenigen verurteilten Wehrmachtsoffiziere, mit dem großen Zapfenstreich zu ehren.

Blick zurück in das Jahr 1936: Braunschweig wurde Hauptquartier der 31. Infanteriedivision. Die Kommandantur dieser Löwendivision zog 1939 in das Stabsgebäude an der damaligen Wörthstraße, heute Schillstraße. Die meisten Einheiten waren in Braunschweig stationiert, andere in Goslar, Göttingen, Northheim, Osterode, Halberstadt, Blankenburg und Quedlinburg.

Mit Beginn des Krieges verließ die Löwendivision ihre Standorte und kehrte als geschlossener Verband nicht mehr zurück. Wie Heinzelmann in seinem Buch erwähnt,

brachte 1939 der Braunschweiger Landesbischof Johnsen einen Aufruf heraus, der in allen braunschweigschen Kirchen verlesen wurde. Schlusssatz: „Vorwärts! Mit Gott für Deutschland!“ Schon 1934, nach seiner Wahl zum Landesbischof, hatte er erklärt: „Jeder im Lande soll wissen, dass ich Nationalsozialist bin.“ Das Zitat findet sich in Ernst

Riesenmärschen – der Polack läuft wie dumm vor uns her, hat keine Artillerie und keine Flieger, Verluste bei uns ganz gering, unsere Flieger und Panzer sind großartig – alles brennt vor uns, nachts ein schaurig imposanter Anblick.“ Später wurde Warschau wahllos beschossen. Aus der Stadt flüchtende Bewohner wurden zurückgetrieben.

Die Löwendivision eilte dann per Bahn an die Westfront. Und sie war wieder dabei, als 1941 die Sowjetunion überfallen wurde. Die Division gehörte zum südlichen Keil bei der geplanten Einschließung Moskaus. Immer wieder Mordaktionen gegen Juden, die als Partisanen deklariert wurden, seitens der Einsatztruppen der SS.

Heinzelmann: „Sicher ist, dass diese Mordaktionen ohne die Kooperation mit der Wehrmacht bei weitem nicht so effektiv hätten durchgeführt werden können.“

Die Löwendivision und die Schuld der Soldaten. „Sie hatten von den Verbrechen Kenntnis und waren auch selber daran beteiligt“ (Heinzelmann). Aber davon hätten die Veteranen nach 1945 nichts wissen wollen. Sie hätten begonnen, ihre eigene Geschichte zu schreiben. Es sei eine Geschichte der Verdrängung, ja der Lüge. Alles, um den „guten Ruf“ der Wehrmacht und ihren eigenen nicht zu beschmutzen.

„Nach dem Krieg wurde die Geschichte der Löwendivision in zum Teil infamer Weise reingewaschen.“

Dr. Martin Heinzelmann



Klees Buch „Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945.“

Am 1. September 1939 überschritt die Löwendivision bei Gronzenau die polnische Grenze. Die Eliteeinheit hatte die Aufgabe, den motorisierten Panzerverbänden zu folgen und verbliebenen Widerstand zu brechen. Die Löwendivision zog, wie Heinzelmann schreibt, „vom ersten Tag eine Spur der Verwüstung“. Und er zitiert aus einem Brief eines Kompanieführers der Division: „Ihr Lieben, alles in prima Ordnung – seit Tagen reiten wir ganz vorn in